

Ein Modell für textkonstituierende Merkmale – Un modello per le caratteristiche costitutive del testo – A model for text-constituent features
[Kauk]

Kauk, Lioba (2025). Ein Modell für textkonstituierende Merkmale. Ars docendi, 22, marzo 2025.

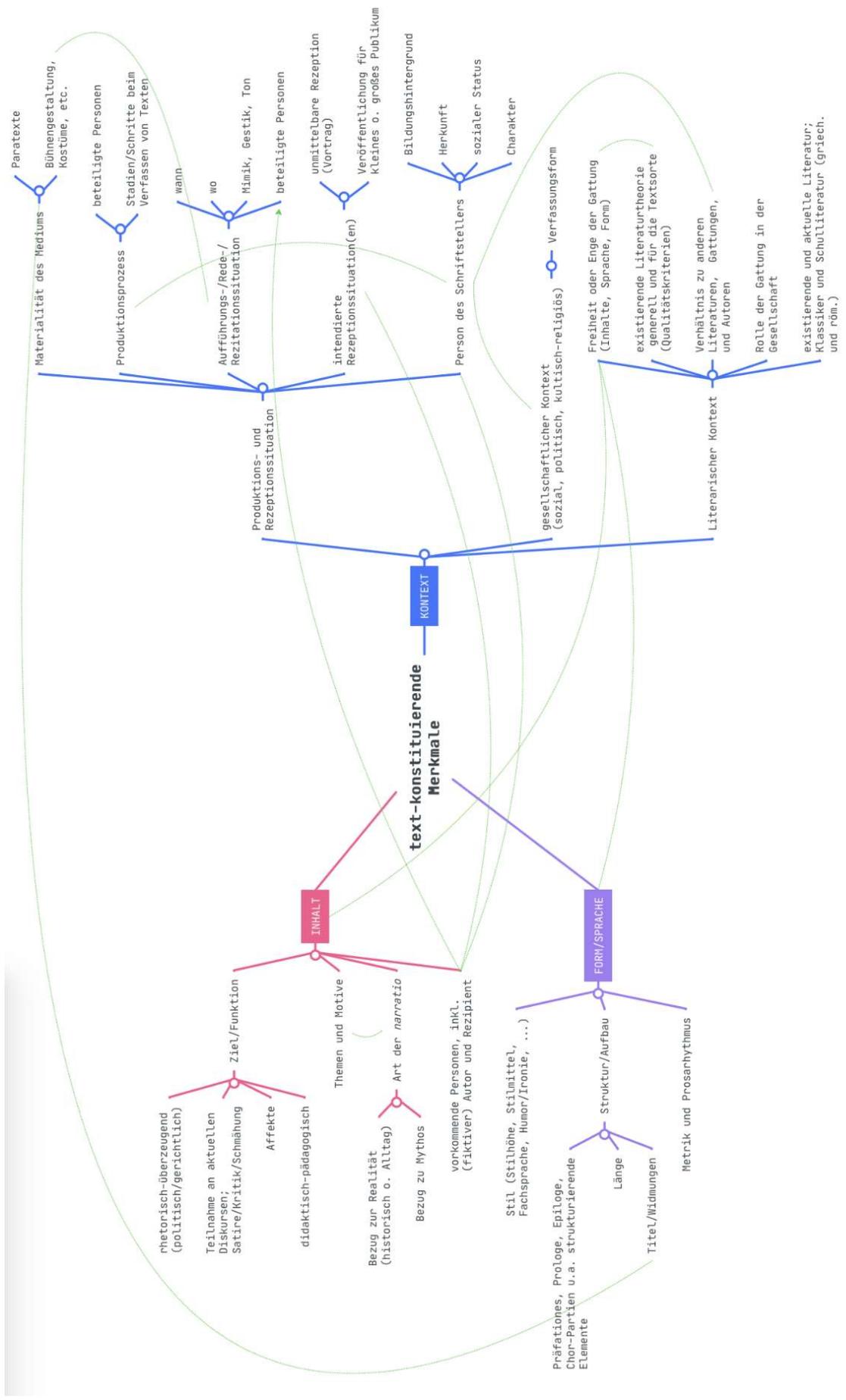
A mind map can be used to visualise the various aspects that define a text. These include aspects of content, form and language as well as the context in which the text was written. By developing such a model, learners gain a better understanding of texts, the contexts in which texts were created in antiquity and the differences between text types.

Una mappa mentale può essere utilizzata per visualizzare i vari aspetti che definiscono un testo inclusi contenuto, forma, linguaggio e contesto storico. Sviluppando un modello di questo tipo, gli studenti acquisiscono una migliore comprensione dei testi, dei contesti in cui sono stati creati nell'antichità e delle differenze tra i vari tipi di testo.

Die Ziele des auf der ersten Seite dargestellten Modells von konstituierenden Merkmalen eines Textes sind objektive Anhaltspunkte für den Vergleich von Texten und ihrer Situiertheit zu haben und ein besseres Verständnis von Textsorten, ihren Grenzen und ihren Beziehungen untereinander zu erhalten.

Die MindMap kann mit Schüler*innen im Lektüreunterricht gemeinsam erarbeitet werden, am besten am Beispiel einer konkreten Gattung wie der Rhetorik, die schon in der Antike stark systematisiert wurde. Dies könnte methodisch als Stationenarbeit oder in Expertengruppen mit Texten aus Cicero konzipiert sein. Als Ergebnis werden die Lernenden zunächst Mindmaps oder andere Strukturen erstellen, die v.a. die Gattung der Rhetorik widerspiegeln.

Wenn später weitere Textsorten wie die Liebeslegie im Lateinunterricht oder die Tragödie behandelt werden, kann anhand dieser Gattungen die Übersicht zunehmend generalisiert werden. Dadurch ergibt sich automatisch immer der Vergleich mit der Rhetorik als einer Art Referenzgattung als auch allgemein von Texten und – bei dem Aspekt des Kontexts – ihren unterschiedlichen Entstehungszeiten untereinander. Hat man das Modell einmal erarbeitet,



kann es immer wieder zur Einordnung einzelner Autoren und Werke sowie zur Beschreibung und Interpretation von Texten genutzt werden.

Dabei kann es sich anbieten, fächerverbindend mit dem muttersprachlichen Unterricht zu arbeiten, um zusätzlich Vergleiche zwischen Texten der Antike und der Moderne zu ziehen. Insbesondere können die verschiedenen Rezeptionen und Rezeptionssituationen in den Blick genommen werden, die ein Text neben der von der/dem Schriftsteller*in intendierten hat: inklusive der eigenen Rezeptionssituation, den Text in einem Schulfach zu dekodieren und zu interpretieren – statt etwa als Rede auf dem Forum oder als Tragödie am Fuß der Akropolis zu hören.

Die Mindmap kann auch im universitären Kontext genutzt werden. Das dargestellte Modell beruht auf einer Übersicht, die ich während der Recherchen zu meinem Promotionsthema, den Untergattungen der römischen Komödie, erstellt habe, um die verschiedenen Aspekte der Dramengattungen zu vergleichen: sowohl unter welchen Aspekten Texte überhaupt in antiken Texten dargestellt wurden als auch in welchen Aspekten sie gleich oder verschieden sind. Der Aufbau der Mindmap orientiert sich sowohl an moderner als auch antiker Gattungstheorie. Eher moderne Aspekte betreffen etwa die Rezeptionssituation und die Beziehung zwischen Autor*in und Rezipienten, die Materialität von Texten sowie deren performativer Charakter, die in den vergangenen Jahrzehnten im ‚material turn‘ und ‚performative turn‘ stärker in den Fokus der Literaturwissenschaft geraten sind.

Nun zunächst zum Aufbau der Übersicht. Grundsätzlich habe ich einem Text drei Aspekte zugeordnet: Inhalt, Form und Sprache, sowie den Kontext. Den Kontext habe ich unterschieden in einen literarischen Kontext und den Kontext der Produktions- und Rezeptionssituation. Die unterschiedlichen Aspekte haben bisweilen untereinander noch Verbindungslinien. Diese zeigen an, welche Aspekte in besonderer Weise voneinander abhängen. Die Mindmap, die ich hier darstelle, ist nur ein Beispiel, wie so ein Modell von Texten aussehen kann. Mit Sicherheit finden sich noch andere (bessere) Weisen, wie man einzelne Aspekte anordnen oder systematisieren kann.

Inhalt

Die inhaltlichen Aspekte sind am einfachsten zu erfassen. Sie umfassten Kriterien wie: Welche Themen werden behandelt? Welche Motive kommen vor? Werden Charaktere porträtiert und wenn ja, sind es reale, mythische oder fiktive Charaktere? Sind sie überzeichnet oder realistisch dargestellt?

Hier gibt es Ansatzpunkte in der antiken Literaturtheorie. Beispielsweise unterscheiden rhetorische Handbücher die Arten der Erzählung (*narratio*): Sie kann ihren Ursprung im Mythos haben (wie die Tragödie), fiktiv, aber realistisch sein (wie die Komödie) oder auf der Geschichte basieren (wie die Geschichtsschreibung).

Mit dem Inhalt habe ich auch die Funktion des Textes verknüpft, weil er entscheidend von der inhaltlichen Gestaltung abhängt, auch wenn es gegenseitige Abhängigkeiten und Einflüsse mit der Textgattung und der formalen Gestaltung, den intendierten Rezipienten oder der gewählten Rezeptionssituation gibt. Rhetorische Reden wurden etwa schon in der Antike nach Anlass, Inhalt und Funktion in drei verschiedene Arten unterschieden: die Fest-/Prunkrede, die Gerichtsrede und die beratende/politische Rede, mit einer Zuordnung der drei Wirkungsweisen von Reden (*officia oratoris*).

Die Funktion kann die Gattung bzw. Form bestimmen oder umgekehrt: Wer etwa die Komödie als Gattung wählt, hat mindestens die Funktion der Unterhaltung zu erfüllen. Wer hingegen v.a. eine pädagogische Funktion im Sinn hat, kann je nach konkretem Ziel sich eine Gattung wie Lehrgedicht, Dialog, Abhandlung, Brief oder dergleichen aussuchen.

Im Hinblick auf die Funktion sollen bei Reden die Emotionen der Zuhörer gelenkt werden, um je nach Ziel Mitleid (etwa mit dem ungerecht Angeklagten oder ungerecht Behandelten wie den Opfern des Verres), Zorn und Verachtung (etwa gegenüber Verres und Catilina), Verständnis oder Unverständnis zu empfinden. Die Emotionen sind hier Mittel, um die Zuhörer für etwas zu überzeugen und auf die eigene Seite zu ziehen. Den einzelnen Teilen einer Rede werden dabei unterschiedliche Funktionen zugeordnet, um das Gesamtziel zu erreichen.

Für die Tragödie ist Aristoteles' Definition zentral, dass sie „Furcht und Mitleid“ auslöse und dadurch zur Katharsis führe: δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν (Aristot. Poet. 1449b). Das ist eine affektorientierte Gattungsdefinition – für die Komödie, insbesondere die Alte Komödie, ist stattdessen häufig vom Lachen als ausgelöster Emotion die Rede.

Die Funktion kann sich im Laufe der Rezeption der Texte ändern: Menander und Terenz wurden als Schulautoren etwa nicht zur Unterhaltung gelesen, sondern um elegantes Griechisch oder Latein und eine gute Charakterzeichnung in Reden zu lehren.

Die vorkommenden **Charaktere** haben verschiedene Einflüsse auf den Text: In der Tragödie stehen sie im engen Zusammenhang zum dargestellten Mythos und bestimmten maßgeblich den Inhalt. Es gibt einen weiteren Zusammenhang zur Rezeptionssituation: Schon in Aristophanes' Fröschen wurde etwa diskutiert, wie nah am Leben der Zuschauer, dem gewöhnlichen Volk, die Figuren der Tragödie gestaltet werden sollten. In der Rhetorik ist die angemessene Charakterzeichnung immer wieder ein Thema in unterweisenden Traktaten: Sie soll sowohl realistisch sein als auch die Zuhörer zu einer bestimmten Wertung der dargestellten Person bewegen.

Zwei oft übersehene Personen in einem Text sind der fiktive Autor und der fiktive Leser. Conte hat etwa für Lukrez analysiert, wie er einen bestimmten Leser konstruiert, der auf bestimmte Weise auf seine Lehren reagiert und damit den tatsächlichen Leser beeinflusst und lenkt. Für die Liebeselegie wurde häufig das sprechende Ich als vom Autor unabhängige *persona* untersucht. Von Ovid werden in den *Heroides* etwa die Verfasser*innen von Briefen konstruiert, wobei besonders spannend ist, auf welcher unterschiedlichen Weise er die Frauen und die Männer schreiben lässt.

Form und Sprache

Der Aspekt der Form und der Sprache ist für die Rhetorik auch in der Antike definiert und diskutiert worden. Definiert wurde etwa der Aufbau einer Rede (*partes orationis*): Dabei gibt es Unterschiede je nach Art der Rede: Eine Prunkrede zur Unterhaltung ist etwa besonders frei in ihrem Aufbau und der Anordnung des Stoffes, während eine Gerichtsrede zum besseren Verständnis des Falls eher bestimmten Schritten folgen sollte. In deren Ausführung wird wiederum zwischen Anklage- und Verteidigungsrede unterschieden. Je nach Anlass und Ziel der Rede oder einzelner Redeteile sollte ein einfacher, mittlerer oder erhabener Stil gewählt werden.

Die richtige Wahl der sprachlich-stilistischen Ausgestaltung einer Rede war Gegenstand langer Diskussionen in der Antike. Zentral war v.a. die Debatte um Attizismus und Asianismus, zwischen Einfachheit oder barocker Ausschmückung.

Bei der Tragödie ist wieder die *Poetik* des Aristoteles der zentrale Text, auch wenn er selbst in der Antike erst spät rezipiert wurde. Er beschreibt sowohl den formalen Aufbau in Prolog, Parodos, einer Abfolge von Stasimon und Epeisodion und Exodos; als auch die

Handlungsstruktur, wie ein „Knoten“ bis zur Peripetie, dem Umschlag von Glück ins Unglück, entsteht, der in der zweiten Hälfte gelöst wird. In der römischen Literaturtheorie wird später die Aufteilung in Akte ein wichtiges Strukturmerkmal.

Für die Tragödie ist die Metrik in der sprachlich-stilistischen Ausgestaltung zentral. Anhand der Metrik unterscheiden sich etwa die einzelnen Teile einer Tragödie wie Chorgesang und Dialog. Die Rhetorik kennt zwar keine Metrik, dafür aber den Prosarhythmus mit sogenannten ‚Klauseln‘, der v. a. in Ciceros Reden breite Anwendung fand.

Die verschiedenen Textformen folgen meist bestimmten Konventionen, zum Beispiel haben Briefe einen festen Aufbau mit bestimmten Phrasen, Lehrgedichte sind im Hexameter geschrieben und Gedichtsammlungen haben meist ein programmatisches Widmungs- oder Eröffnungsgedicht. Manche Textformen können unabhängig von Themen sein, wie etwa Briefe, andere wie das elegische Distichon sind eng mit konkreten Inhalten – in dem Fall Liebe – assoziiert.

Kontext der Produktions- und Rezeptionssituation

Bei den von mir gewählten Beispielen Rhetorik und Tragödie ist es offensichtlich, dass sie in erster Linie für einen konkreten Anlass und eine konkrete performative Situation vor Publikum verfasst wurden. Der äußere Rahmen dieser Situation bestimmt maßgeblich den Text mit. Für die Rhetorik ist etwa maßgeblich, ob nur Senatoren, Geschworene oder das Volk die Zuhörer bilden, ob es eine Einzelrede ist, eine Antwort auf eine Gegenrede oder ein Zyklus von Reden, wo die Rede gehalten wird, etc. In der Tragödie ist etwa entscheidend, wie der Aufbau von Theater und Bühne ist, welche Bühnengeräte schon erfunden wurden, in welcher Stadt und in welchem Rahmen die Aufführung stattfindet, wer beteiligt ist, ob es eine Tetralogie wie im klassischen Athen oder ein einzelnes Stück wie in hellenistischer Zeit ist und dergleichen. Der Einfluss der beteiligten Personen zeigt sich etwa an der Entwicklung der Tragödie, die maßgeblich von der Zunahme der Anzahl der Schauspieler bei Aischylos (auf zwei) und Sophokles (auf drei) bestimmt war. Und während im klassischen Griechenland die Schauspieler aus dem Bürgertum stammten, waren es zu Plautus‘ Zeiten vor allem Sklaven, was sich immer wieder im Text der plautinischen Komödien widerspiegelt.

In einer performativen Situation kommen zu einem Text zusätzliche Elemente dazu, die bisweilen ein Textverständnis überhaupt erst ermöglichen, wie Mimik, Gestik und. Durch diese Elemente können Texte auch umgedeutet werden, z.B. Aufführungen von Komödien und Tragödien auf die aktuelle politische Situation bezogen werden (vgl. etwa Cic. Sest. 118).

Für Reden muss man zudem bedenken, dass es zwei **verschiedene intendierte Rezeptionssituationen** gibt: Die Rede ist zunächst für die performative Situation verfasst. Die uns vorliegenden Texte sind jedoch spätere Bearbeitungen, die aus verschiedenen Zielen für ein Lesepublikum geschrieben wurden. Auch bei vielen Gedichten gilt, dass sie gleichzeitig für den Vortrag vor einem kleinen Freundes- und Literatenkreis als auch für eine Veröffentlichung für ein größeres Publikum verfasst sein konnten.

Es gibt außerdem (halb) fiktive Rezeptionssituationen. Ein Beispiel hierfür sind die *epistulae morales* von Seneca und andere Texte, die scheinbar an nur eine Person gerichtet, tatsächlich jedoch für ein breites Lesepublikum verfasst sind. Die textinterne Rezeptionssituation vermittelt eine intimere Beziehung und kann die Texte überzeugender wirken lassen – also eine rhetorische Funktion erfüllen.

Wenn ein Lesepublikum der Hauptadressat ist, wird die **Materialität** des Mediums wichtig. Beispiele sind Epigramme, die als Inschriften an einem konkreten Ort verfasst wurden, aber auch das berühmte *carmen* 1 von Catull, das mit der Materialität des Gedichtbüchleins spielt.

Der **Produktionsprozess** selbst kann sich auch bei verschiedenen Textformen unterscheiden – sowohl der reale als auch ein fiktiver. Fiktiv ist etwa die Illusion der Improvisation, die es in vielen Stücken von Plautus gibt: insbesondere im *Amphitruo* wird es so dargestellt, als ändere der Prologsprecher Merkur ad hoc nach den Wünschen des Publikums die Gestaltung des vorliegenden Stückes (Plaut. Amph. 50-63). Für die Rhetorik wurde der ‚richtige‘ Produktionsprozess theoretisch niedergeschrieben. Er besteht aus fünf Schritten: Stofffindung (*inventio*), Gliederung (*dispositio*), Stilisierung (*elocutio*), Einstudieren (*memoria*) und Vortrag (*actio*). Jeder dieser Schritte beschäftigt sich mit einem anderen Aspekt des Modells: die Stofffindung mit dem Inhalt, die Gliederung mit der Form, die Stilisierung mit der Sprache, der Vortrag mit der Rezeptionssituation.

Die **Person des Schriftstellers/der Schriftstellerin** ist von der aktuellen Gesellschaft natürlich auch geprägt: Ciceros Karriere wäre außerhalb der Republik wohl sehr anders verlaufen, und mit dem Ende der Republik kam auch das gewaltsame Ende seines Lebens. Genauso ist Vergils *Aeneis* abhängig von der augusteischen Zeit oder die Oden des Pindar vom gesellschaftlichen Aufbau der griechischen Welt und den damals existierenden Agonen.

Es gibt aber auch Textform-abhängige Unterschiede unter den Literaten: Die einen sind vorrangig Dichter, die anderen Redner, Politiker oder Philosophen. Redner tragen ihre Werke selbst vor, viele Dramendichter werden hingegen nur Zuschauer ihrer Werke. Aristoteles‘ *Poetik* macht zudem den Charakter des Dichters zum Ausschlagpunkt, welcher Gattung er

sich zuwendet: einer, die edle Charaktere imitiert, wie Tragödie und Epos, oder einer, die niedere Charaktere imitiert, wie die Komödie.

In Ciceros Schriften, wie ein guter Redner zu sein hat, ergibt sich ein sehr umfassendes Bild, das körperliche Konstitution und philosophische Bildung miteinschließt. Gerade in der Rhetorik können auch Bildungshintergrund, familiäre Beziehungen, Reichtum und andere Eigenschaften eine prägende Rolle für die Karriere eines Redners und die entstehenden Texte haben. Oft wurde in der Rhetorik zudem die Bedeutung von natürlichem Talent vs. Fleiß und Bildung diskutiert. Wenn man die Gedichte von Sappho oder einzelne platonische Dialoge liest, wird zudem deutlich, dass Geschlecht und sexuelle Vorlieben des Schreibenden auch Einfluss auf Inhalte und Gestaltung von Texten haben. Dasselbe gilt für von einem realen Autor konstruierte schreibende Personen: Wenn ein Dramendichter eine Frau sprechen lässt, kann das anders gestaltet sein als die Rede eines Manns, wie es teilweise in den Dramen oder in den *Heroides* von Ovid deutlich wird.

Der Literaturschaffende und einzelne Gattungen und Werke – insbesondere Reden – sind abhängig vom **aktuellen politisch-gesellschaftlichen Geschehen**: Bei Cicero kann man etwa beobachten, wie Aktuelles der Auslöser für die Reden ist und auf Aktuelles Bezug genommen wird. Zudem sind Reden in einer demokratischen Gesellschaft wie im Athen klassischer Zeit oder in der römischen Republik deutlich politischer als etwa in der Kaiserzeit. Bei der Tragödie ist das anders: Durch die Wahl des Mythos, die Ausgestaltung einzelner Szenen und vor allem die Sentenzen in den Chor-Partien kann sie sich andeutungsweise auf aktuelle Geschehnisse beziehen – und das durch die implizite Art auch in undemokratischen Systemen, wie die Tragödien von Seneca zeigen –, ist aber grundsätzlich viel unabhängiger von der Politik als die Rhetorik.

Der **literarische und literaturtheoretische Kontext** hat auf verschiedene Aspekte von Texten einen großen Einfluss. Was es an Literatur gibt, und was als „Klassiker“ gilt, hat etwa Einfluss darauf, welche intertextuellen Bezüge überhaupt möglich sind. Cicero verweist etwa häufiger auf Komödien und muss dabei davon ausgehen, dass diese Werke und ihre Inhalte den Zuhörern bekannt sind. Bestimmte Komödien von Aristophanes wären ohne die Werke von Euripides nicht möglich, genauso wie die spätere Entwicklung hin zur Neuen Komödie Menanders von Euripides' Werk geprägt ist. Wenn andere Gattungen inkludiert werden, ist ein Werk natürlich auch von diesen, deren Regeln und deren Entwicklungen abhängig. Wie das Beispiel von Aristophanes zeigt, sind v. a. Texte satirischer Natur sowie parodistische Texte/Textstellen von aktuellen Entwicklungen in der Literatur geprägt.

Wie konkret eine Gattung theoretisch in Regeln ausformuliert war, welche Autoren oder Werke als modellhaft angesehen wurden und wie viel Freiheiten oder Enge in einer Gattung bestanden, hatte auch Einfluss auf einzelne Texte sowie die weitere Entwicklung der Gattung. Ein gutes Beispiel ist die römische Liebeselegie: Sie hatte konkrete Regeln und Konventionen, die zwar nicht theoretisch ausformuliert waren, aber zu einer gewissen Enge in der Gattung führten. Ovid reizte alle Möglichkeiten des Genres aus und ironisierte es gleichzeitig, sodass es nach ihm im Prinzip nicht mehr möglich war, ernsthaft liebeselegisch zu dichten.

In der Rhetorik ist hingegen entscheidend, was die aktuelle vorherrschende Strömung war – etwa Asianismus oder Attizismus – und bei wem man in die Schule gegangen ist. In der Rhetorik sind die Theorie und die verschiedenen Entwicklungen und Strömungen zum Beispiel relativ einheitlich im griechischen und römischen Kulturraum, weil die römischen Redner häufig eine intensive griechische Bildung genossen hatten. Der Bezug zum Griechischen ist allgemein ein Aspekt, der die lateinische Literatur stark geprägt hat: sie begann als Übersetzungsliteratur mit Übertragungen griechischer Dramen und Epen. Die römische Liebeselegie ist hingegen eine Gattung, die sich so nicht in der griechischen Literatur findet, aber dennoch mit griechischen Vorbildern arbeitet.

Zusammengefasst illustriert das Modell, welche Merkmale ein Text hat und welche Aspekte die Entstehung und die Wirkung eines Textes beeinflussen können. Eine derartige systematische Übersicht kann Lernenden und Forschenden helfen, ein besseres Verständnis für Autor*innen und Werke der Antike aber auch anderer Zeiten zu entwickeln.

Literatur

CONTE, Gian Biagio (1994): *Genres and readers: Lucretius, love elegy, Pliny's Encyclopedia*.

Baltimore: Johns Hopkins University Press

DÄNZER, Tobias, CICERO, Marcus Tullius (2022): *Rhetorik-Kurs mit Cicero*. (Nachdruck 2024.). Ditzingen: Reclam

DUNSCH, Boris (2018): Der lateinische Prosarhythmus. Eine induktive Einführung im Lektüreunterricht. In: Magnus FRISCH (Hrsg.): *Metrik im altsprachlichen Unterricht* (S. 277–310). Speyer: Kartoffeldruck-Verlag Kai Brodersen

ERLER, Michael, TORNAU, Christian (Hrsg.) (2019): *Handbuch Antike Rhetorik*. Berlin: De Gruyter

FOWLER, Alastair (1982): *Kinds of literature: an introduction to the theory of genres and modes*. Oxford: Clarendon

- FROW, John (2014): *Genre*. (2. Aufl.). London; New York: Routledge
- HORN, András (1998): *Theorie der literarischen Gattungen: ein Handbuch für Studierende der Literaturwissenschaft*. Würzburg: Königshausen und Neumann
- HOSE, Martin (2022): *Aristoteles, „Poetik“: Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar. Mit einem Anhang: Texte zur aristotelischen Literaturtheorie*. (1st edition). Boston: De Gruyter
- KOMENDA, Sven (2021): *Formen und Funktionen des ciceronianischen Prosarhythmus*. (1. Auflage.). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG
- MUTSCHLER, Fritz-Heiner (1985): *Die poetische Kunst Tibulls: Struktur und Bedeutung der Bücher 1 und 2 des Corpus Tibullianum*. Frankfurt am Main: Lang
- SPOTH, Friedrich (1992): *Ovids Heroides als Elegien*. München: Beck
- STROH, Wilfried (2009): *Die Macht der Rede: Eine kleine Geschichte der Rhetorik im alten Griechenland und Rom*. Berlin: Ullstein

Die Mindmap habe ich online mit dem Programm Mindmeister erstellt. Sie ist hier abrufbar:
<https://mm.tt/app/map/2895165793?t=S3HC17Aj6J>